

TABOR

Evangelische Kirchengemeinde, Taborstr. 17, 10997 Berlin

Tel. 612 31 29
Fax 612 77 76

Juni 2012

Sonntag 3. Juni um 18 Uhr
Due rose fresche: Italienische Madrigale

Sonntag 10. Juni
18 Uhr: Chorwerkstatt Berlin: Tanzsuite
20 Uhr: Vernissage ‚Kunst im Seitenschiff‘

Sonnabend 16. Juni um 18 Uhr
Berliner Blockflötenorchester: Summerwinds

Sonntag 17. Juni - Gemeindefest
14 Uhr: Familiengottesdienst
15 Uhr: Kaffee, Kuchen, Trödel ...

Sonntag 24. Juni um 18 Uhr: Lieder des Abschieds
Sibylle Fischer und Klaus Simon

Inhaltsverzeichnis

Juni 2012

Wasser des Lebens	Seite 3-5
Nachgedacht und Handgemacht	Seite 6
Ungeplant und aus Liebe	Seite 7
Sommerfest und Kollekten/Spenden	Seite 8
Freud und Leid	Seite 9
Gottesdienste im Juni	Seite 10
Veranstaltungen - Beratungsstellen	Seite 11
Veranstaltungen und Konzerte	Seite 12-13
Psalmen	Seite 14-17
Erdgasförderung	Seite 18-19
Kinderseiten	Seite 20-21
Theodor Fontane	Seite 22
Adressen und Telefonnummern	Seite 24



Bestattungsinstitut

Sabine Schmidt Familienunternehmen - Ihr Berater mit Herz

Mitglied in der Bestatter-Innung Berlin-Brandenburg e.V.

Pücklerstr. 17 - 10997 Berlin-Kreuzberg
gegenüber der Eisenbahn-Markthalle

Tag und Nachruf: Tel. 612 69 01

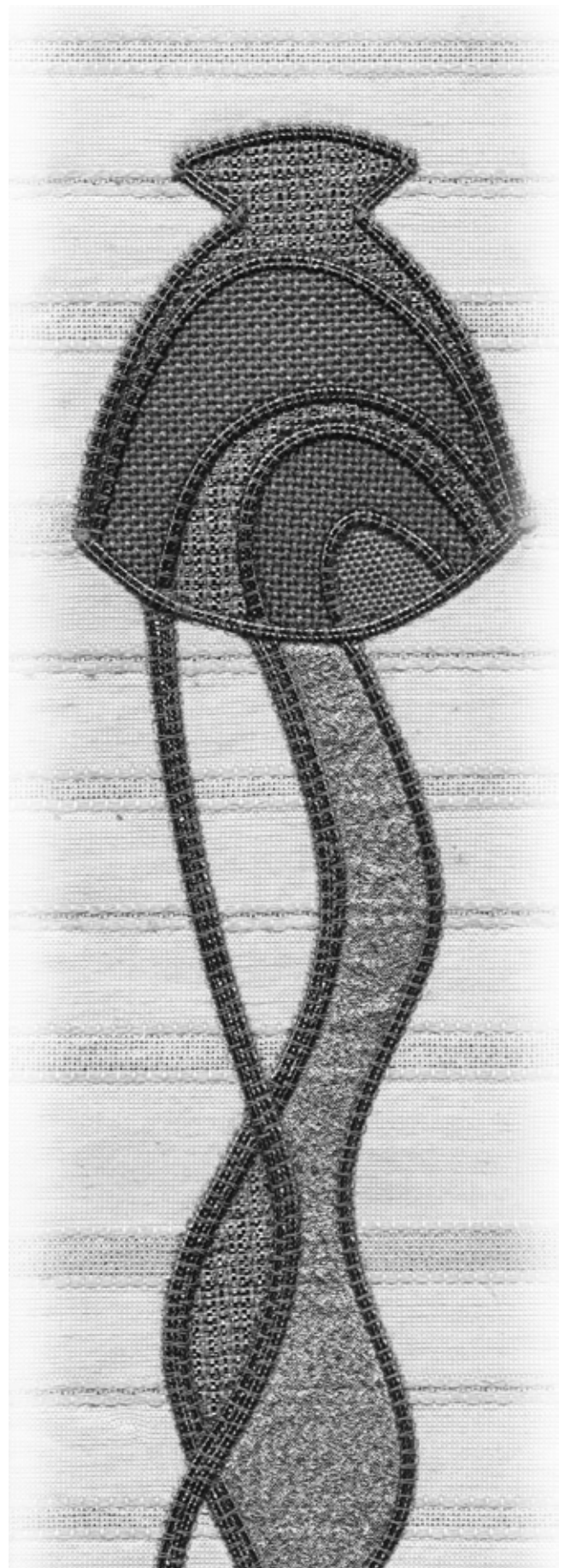
- Bestattungsvorsorge zu Lebzeiten
- Auf Wunsch Hausbesuch
- Erledigung aller Formalitäten
- Bestattungen-Berlin-Umland, In- u. Ausland
- Ausstellung-Särge, Sterbekleidung u. Urnen
- Trauerdrucksachen-Service
- Blumendekoration
- günstige Sterbegeldversicherungen





Impressum:

- **Herausgegeben** vom Gemeindegemeinderat der Taborgemeinde
- **Redaktionsgruppe:** St. Matthias, B. Waechter
- **Briefe, Post, Nachrichten,** etc. an die Redaktionsgruppe bitte über das Gemeindebüro.
- **Druck:** Wichernverlag
- Die einzelnen mit Namen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindegemeinderates, bzw. der Redaktionsgruppe wieder!





Telefonseelsorge

Kostenfrei und verschwiegen: 0 800 - 111 0 111

Jesus Christus spricht: Wer von dem Wasser trinken wird, das ich gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, denn das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.

Johannes 4,14

Liebe Leserin, lieber Leser!

Diese Worte, die Johannes überliefert, stammen aus einem Gespräch, das an dem uralten Brunnen geführt wird, aus dem schon Jakob Wasser geschöpft hat. Hier, an diesem Brunnen, trifft Jesus, der Jude, auf seiner Reise durch Samarien auf eine samaritanische Frau. Es ist die sechste Stunde, die Mittagszeit und Jesus bittet die Frau um Wasser. Niemand ist sonst in der Nähe. Die beiden sind allein.

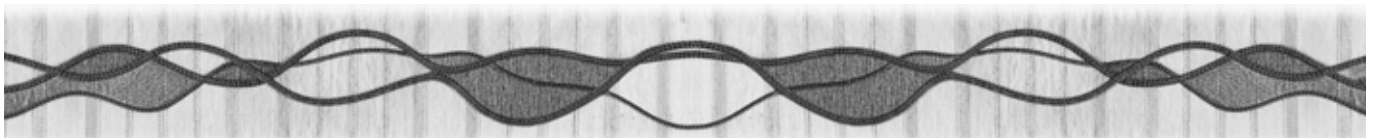
Lesen wir die ganze Geschichte (Johannes 4,3-26)

Da verliess Jesus Judäa und ging wieder nach Galiläa. 4 Er musste aber durch Samarien reisen. 5 Da kam er in eine Stadt Samariens, die heisst Sychar, nahe bei dem Feld, das Jakob seinem Sohn Josef gab. 6 Es war aber dort Jakobs Brunnen. Weil nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich am Brunnen nieder; es war um die sechste Stunde. 7 Da kommt eine Frau aus Samarien, um Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken! 8 Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um Essen zu kaufen. 9 Da spricht die samaritanische Frau zu ihm: Wie, du bittest mich um etwas zu trinken, der du ein Jude bist und ich eine samaritanische Frau? Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritanern. - 10 Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du erkennst die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du hättest ihn, und der gäbe dir lebendiges Wasser. 11 Spricht zu ihm die Frau: Herr, hast du doch nichts, womit du schöpfen könntest, und der Brunnen ist tief; woher hast du dann lebendiges Wasser? 12 Bist du mehr als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat? Und er hat daraus getrunken und seine Kinder und sein Vieh. 13 Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; 14 wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt. 15 Spricht die Frau zu ihm: Herr, gib mir solches Wasser, damit mich nicht dürstet und ich nicht herkommen muss, um zu schöpfen! 16 Jesus spricht

zu ihr: Geh hin, ruf deinen Mann und komm wieder her! 17 Die Frau antwortete und sprach zu ihm: Ich habe keinen Mann. Jesus spricht zu ihr: Du hast recht geantwortet: Ich habe keinen Mann. 18 Fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann; das hast du recht gesagt. 19 Die Frau spricht zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist. 20 Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten soll. 21 Jesus spricht zu ihr: Glaube mir, Frau, es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. 22 Ihr wisst nicht, was ihr anbetet; wir wissen aber, was wir anbeten; denn das Heil kommt von den Juden. 23 Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben. 24 Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. 25 Spricht die Frau zu ihm: Ich weiss, dass der Messias kommt, der da Christus heisst. Wenn dieser kommt, wird er uns alles verkündigen. 26 Jesus spricht zu ihr: Ich bin's, der mit dir redet.

Manches an dieser Geschichte erscheint seltsam. Wasser schöpfen, das tut man eigentlich erst abends, wenn es kühler wird. Und die Weggefährten Jesu sind in der Stadt um einzukaufen. Wer ist diese Frau, wer ist dieser Mann, die sich hier begegnen? Die letzten Sätze unserer Geschichte geben vielleicht einen Hinweis auf die Frau. Fünf Männer hatte sie. Fünf mal war sie verheiratet. Und jetzt lebt sie mit einem Mann zusammen, mit dem sie nicht verheiratet ist. Möglicherweise also eine Frau, am Rande der Gesellschaft, von den anderen vielleicht verachtet. Vielleicht geht sie deswegen mittags in der Hitze das Wasser schöpfen, damit sie niemandem aus dem Dorf begegnet. Und dazu kommt noch die Rivalität, ja die Feindschaft zwischen Juden und Samaritanern.

Ein wenig erinnert das Gespräch, das die beiden führen, an das Gespräch, das im Kapitel davor



zwischen Jesus und Nikodemus geführt wird. Es sind Gespräche, in denen Johannes betont, wie sehr die Gesprächspartner Jesu das, was Jesus sagt missverstehen. Damit untermauert Johannes sein Urteil aus dem ersten Kapitel, wo es vom Christus heisst: „Das Licht kam in die Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht ergriffen. ... Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht; aber die Welt erkannte ihn nicht.“ (Joh 1,5.10)

Wie so oft bei Johannes hat man auch bei dieser Geschichte den Eindruck, dass sie konstruiert ist. Die äussere Begebenheit bietet nur den Anlass, damit Jesus sich in einem Dialog als Heilsbringer darstellen und offenbaren kann. Hier also stellt sich Jesus dar als lebendiges Wasser, das den Durst für immer stillt. An anderer Stelle steht im Johannes-Ev. in ähnlicher Weise das Brot im Mittelpunkt. „*Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.*“ (Joh 6,35). Etwas später dann heisst es: „*Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.*“ (Joh 6,51) Worte, die ihren Sinn und ihre Bedeutung vor dem Hintergrund des Abendmahl erhalten. Wer im Abendmahl von dem Brot isst, der isst in Wirklichkeit den Leib Christi und wird so in das ewige Leben Gottes hineingenommen.

Aber welche Bedeutung hat das Wasser? Vor welchem Hintergrund bekommen die Worte „Wer von dem Wasser trinken wird, das ich gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt,“ ihren Sinn und ihre Bedeutung?

Wenn wir an das Wasser als Symbol im Christentum denken, dann denken wir wohl zuerst und vor allem an die Taufe. So wie das Brot zum Abendmahl gehört, so gehört das Wasser zur Taufe. Allerdings, so muss man sagen, einen direkten Verweis auf die Taufe finden wir im unmittelbaren Kontext nicht. In den einleitenden Versen heisst es lediglich: „Als nun Jesus erfuhr, dass den Pharisäern zu Ohren gekommen war, dass er mehr zu Jüngern machte und taufte als Johannes - obwohl Jesus nicht selber taufte, sondern seine Jünger -, verliess er Judäa und ging wieder nach Galiläa.“

Allerdings kreist das ganze vorige Kapitel im Johannes-Ev. um das Wasser und um den Geist und

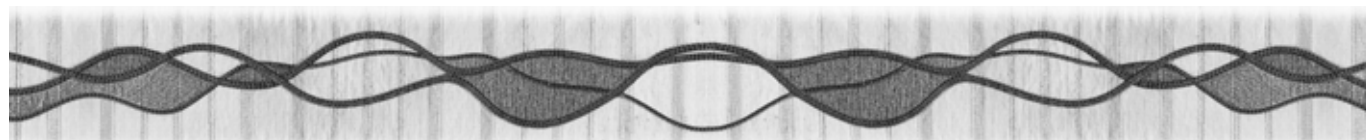
um die Neugeburt: „*Jesus antwortete Nikodemus: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.*“ (Joh 3,5) Und wenn wir einen Blick darauf werfen, wie die Begegnung zwischen Jesus und der Frau weitergeht, dann rückt im zweiten Teil des Gespräches das Gebet aus Geist und Wahrheit in den Mittelpunkt. Für Johannes gibt es hier einen direkten Bezug zum Wasser, denn das Wasser kann bei ihm Symbol für den Geist Gottes sein, so wie in diesen Versen im 7. Kapitel: „*Da trat Jesus auf und rief: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fliessen. Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten.*“ (Joh 7,37-39)

Wenn wir also etwas genauer den Zusammenhang analysieren, dann stellt sich für das Wasser bei Johannes ein deutlicher Bezug zur Taufe und zum heiligen Geist her.

Die Botschaft des Textes lautete dann also etwa: Die tiefste Sehnsucht des Menschen, sein Durst, der ihn umtreibt, seine spirituelle Suche, sie kommt zur Erfüllung, wenn der Mensch das lebendige Wasser trinkt, das Christus spendet. Dieses Wasser wird gespendet in der Taufe, in der dem Täufling der Geist Jesu und der Geist Gottes übertragen wird, so dass dieser Geist zu einer lebendigen Quelle im Getauften selbst wird.

Und in dem anschliessenden Gespräch gibt es noch einen Verweis auf das Gebet, das als Gebet aus Geist und Wahrheit näher bestimmt wird. Beten, so meint dies, ist ein Ergriffensein und Versetzsein in den Geist Gottes, der die Wahrheit ist.

Allein, es stellt sich die Frage, ob uns dies heute an Botschaft reicht. Haben wir, die wir getauft sind, das ewige Leben? Sind wir befreit aus unserer Sterblichkeit und Endlichkeit und wissen wir uns eins mit Gott? Fliessen aus unserem Inneren Ströme lebendigen Wassers? Sind wir aus unserer Mitte heraus vom Geist Gottes bewegt? Ist unser Gebet ein Ruhen und Versetzsein in den Geist Gottes? Selbst wenn wir getauft sind und selbst wenn wir uns um ein geistliches Leben bemühen, so werden wir doch merken, dass oft genug dieses Wasser des Lebens nicht fliesst und dass wir nach wie vor hungern und dürsten nach dem wahren Brot, nach dem wahren Wasser, das unsere Sehnsucht zur Erfüllung



bringen kann.

Wie also können wir dieses Wasser erhalten, das Jesus geben will und das in uns selbst zu einer lebendigen Quelle wird?

Wie und wo können wir dem Christus begegnen, damit wir von ihm dieses wunderbare Wasser des Lebens erhalten?

Wenn die Taufe nicht ausreicht als Ritual, um in uns den Geist Gottes zu erwecken, dann müssen wir danach fragen, wie und unter welchen Umständen dieser Geist Gottes in uns geweckt werden kann. Wodurch wird in uns die lebendige Quelle, also Gott selbst freigelegt, so dass aus dem Fließen dieser Quelle wir in ein neues Leben, nämlich in das ewige Leben, in das Leben Gottes versetzt werden?

Welches ist der Weg, der zu dieser in uns verborgenen Quelle des lebendigen Wassers führt, dem Ort also, wo in uns das Göttliche hervorquillt?

Wo können wir in uns dieses Wasser schöpfen, das unseren inneren Durst, unseren Durst nach Erlösung, nach Heil und Ganzwerdung, löschen kann.

Vielleicht ist es ja kein Zufall, dass das Gespräch zwischen der Frau und Jesus am Brunnen stattfand. Der Brunnen, aus dem wir das Wasser für unser tägliches Leben schöpfen, bekommt als Symbol eine neue Bedeutung. Ein Brunnen, wenn er in einem Traum oder in einem Märchen auftaucht, ist mehr als ein äusserer Wasserspender. Der Brunnen wird hier zu einem Symbol für die Tiefe unserer Seele. In dieser Tiefe fliesst das lebendige Wasser, das Teil ist eines grösseren Lebens und das Erfüllung und Leben in einer umfassenden Weise spendet.

Wir kennen den Brunnen ja z. B. aus dem Märchen Frau Holle. Die Goldmarie lässt dort aus versehen ihre Spindel in den Brunnen fallen. Und da sie die wiederholen muss, springt sie schliesslich in den Brunnen. Sie tut dies voller Herzensangst. Und während sie in die Tiefe fällt, wird sie ohnmächtig. Was sich aber dann am Ende des Brunnens, am tiefsten Punkt ereignet, bezeichnet das Märchen als Erwachen. *„Als das Kind erwachte und wieder zu sich selber kam, war es auf einer schönen Wiese, wo die Sonne schien und auf der viele tausend Blumen standen.“*

Der Sprung in den Brunnen führt in die Tiefe, in die Mutter Erde. Der Brunnen ist ein Symbol für den Übergang aus der Welt, die über der Erde ist, in die

Welt, die unter der Erde liegt, die Unterwelt. Heute würden wir sagen: die Welt des Unterbewussten. Und das ist die Welt der Feen und Dämonen, der Träume, Mythen und Symbole.

Der Brunnen steht also für den Eingang in die Welt, die unserem Tagesbewusstsein verborgen ist. Und die Welt, die sich in der Tiefe erschliesst, ist die innere Welt unserer Seele.

Mancher erkundet die Tiefe seiner Seele in den Träumen. In Träumen können sich seelische Prozesse widerspiegeln, in denen der Träumer sich einen Weg bahnt zum Wasser des Lebens in der Tiefe und der Mitte der eigenen Seele.

Manch einer geht diesen Weg in die Tiefe, obwohl er es gar nicht wollte. Eine Lebenskrise, der vielleicht auch ein Verlust des Lebenswassers vorausging, setzt eine Bewegung frei, in der die Seele versucht, ohne dass man sich dessen vielleicht selbst bewusst ist, die verschüttete Quelle des Lebens wieder freizulegen und zum Fließen zu bringen.

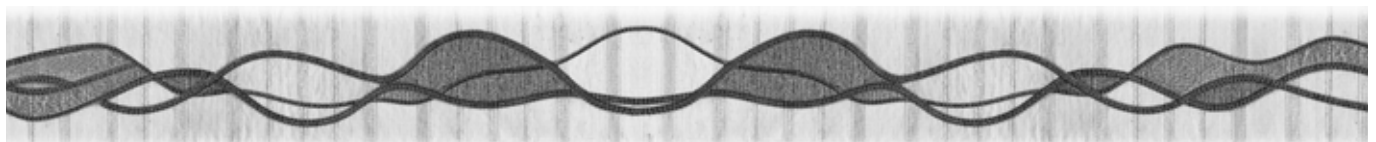
Der Sprung in den Brunnen ist aber auch der Weg der Meditation und des Gebets. Der Religionspädagoge Hubertus Halbfass hat eine - wie er es nennt - „Gebetsschule“ geschrieben, die den Titel: „Der Sprung in den Brunnen“ trägt.

Die Begegnung mit sich selbst, mit der eigenen unbekanntem Tiefe, sie geschieht natürlich auch da, wo man sich von der alltäglichen Welt, zurückzieht, wo man sein aktives und weltzugewandtes Ich zurücklässt, wo man still wird und sich in die Einsamkeit zurückzieht. Dieses umfassende Stillwerden und sich zurückziehen ist dann der Sprung in den Brunnen, der in die Welt der Seele führt.

Vielleicht ist uns dieses Wissen verloren gegangen, dass das Gebet viel mehr ist und sein kann als das Sprechen von Worten. Gebet, das kann auch das sich Einlassen auf einen inneren Prozess sein, in dem man die eigenen Tiefe durchschreitet. Ein Prozess, in dem man sich dafür öffnet, einen Blick auf die verborgene, auf die unbewusste Seite seiner selbst zu werfen. Ein Prozess, in dem man sich der Dunkelheit und Tiefe anvertraut in dem Bewusstsein, dass ganz auf dem Grund die Quelle des lebendigen Wassers fliesst und man durch dieses Wasser in die Einheit mit dem ewigen und unendlichen Leben Gottes eintritt.

Ich wünsche uns allen, dass wir einen Zugang zu dieser lebendigen Quelle der göttlichen Gegenwart finden.

Stefan Matthias



Was ist „Nachgedacht & Handgemacht“

Die Idee, eine Tabor-Kreativwerkstatt ins Leben zu rufen, entstand bei der Auswertung des letzten Weihnachtsbasares und dem dabei aufgetretenen Wunsch, den Basar etwas zu verändern.

Die Entwicklungen im Kiez haben sich auch auf unseren Weihnachtsbasar ausgewirkt.

Das Publikum ist ein Anderes geworden und der Bedarf an sehr günstiger Trödelware ist gesunken. Das bietet uns die Möglichkeit, den Basar ein wenig zu verändern und neben den bisherigen Ständen (die in Zukunft aber auch noch intensiver vorsortiert werden sollen) Elemente eines „klassischen“ Weihnachtsbasares zu erproben. Dazu gehört z.B. ein Stand mit handgemachten kleinen Geschenken und Weihnachtsdekoration. Die Erlöse kommen auch hier zu einem Teil einem gemeinnützigen Projekt zugute und zu einem anderen Teil werden die Materialien refinanziert.

So, nun schließt sich der Kreis und Ihr werdet verstehen, warum es in Tabor seit diesem Frühjahr eine Kreativwerkstatt gibt.

Das Konzept ist, den Teilnehmern anzubieten, für sich selbst und/oder für den Basar Produkte zu erstellen. Daneben haben wir jahreszeitliche Themen, wie z.B. Ostereier färben, wo natürlich keine Basarprodukte erstellt werden.

Die Teilnahme ist kostenlos, Spenden (Basarprodukte oder Unkostenbeitrag für Material) sind willkommen.

Die Kreativwerkstatt findet einmal im Monat, montags von 16.30 Uhr – 19.00 Uhr statt.

Die folgenden Termine sind:

- 18. 06. 2012 Kleine Nützlichkeiten aus Holzwäscheklammern (zweite Auflage)**
- 16. 07. 2012 Marmelade und Likör**
- 20. 08. 2012 Papier, Papier: schöne Verpackungen und kleine Schönheiten**
- 17. 09. 2012 Stricken oder andere Handarbeiten und zuhören.
Wir hören Texte von Kurt Marti
„Nur“- Zuhörer sind natürlich auch willkommen.**
- 15.10.2012 Weihnachtliches und Zeitloses**
- 19.11.2012 Plätzchen backen**
- 26.11.2012 Kränze und Baumschmuck**

Die Termine werden jeweils in den aktuellen Taborboten beworben.

Wir freuen uns über Eure Teilnahme!



Ungeplant und aus Liebe



Zum Chor der Taborkirche bin ich gekommen wie die Jungfrau zum Kind – ungeplant und aus Liebe! Eigentlich lag eine Anstellung bei der Kirche nicht mehr in meinem Lebensplan. Über insgesamt zwanzig Jahre hatte ich erst während meines Studiums in Köln ein C-Stelle in einem Dorf namens Ruppichteroth im Bergischen Land, nach dem Studium dann eine B-Stelle in Remscheid und schließlich für den größten Teil der Zeit in Mettmann bei Düsseldorf eine A-Stelle, die ich mir mit einer Kollegin teilte. In den 50% meiner Kantorentätigkeit konnte ich mich im gesamten Spektrum, das die Kirchenmusik bietet, ausleben: Orgelspiel, Chorarbeit, Kinderchor, Konzerte, dazu eine lebendige Kollegialität mit den erst sechs, später fünf Pfarrern der Gemeinde.

In den freien 50% habe ich meine Fühler weit über den kirchlichen Rand ausgestreckt und habe mich intensiv in Stimm-bildung, Körperarbeit, Energiearbeit und Therapie fortgebildet und damit auch

freiberuflich gearbeitet.

Perfekt – was fehlte mir also? Das Risiko. Das Risiko wirklicher Freiheit. Und so habe ich dann vor ziemlich genau zehn Jahren Stelle und Wohnung gekündigt, bin dreieinhalb Monate nach Indien gereist, zurückgekommen, noch einmal nach Indien gereist – und bin dann mehr intuitiv als mit wirklichen Plänen nach Berlin gekommen.

Der Aufbau der Freiberuflichkeit war und ist schwer. Und doch habe ich die Freiheit, das Nicht-Wissen, die ständige Neuorientierung zutiefst genossen. Das Angestelltenleben in einer Institution schien auf einem anderen Planeten zu sein.

Und dann erreichte mich letztes Jahr im Oktober oder November der Anruf eines mir unbekanntem Pfarrers, der mich fragte, ob ich bereit wäre für zwei Monate vertretungsweise einen Chor zu übernehmen. Es war ein angenehmes Gespräch, ich dachte: Warum nicht? Und so wurden Stefan Matthias und ich uns innerhalb von 15 Minuten handelseinig (das Handeln ist des Künstlers Lust!).

Dann kam die erste Probe – und es machte Spaß. Und Arbeit. Und in der Arbeit Spaß. Dass unser erster Auftritt im Advent dann ungeplant gleich als you tube link in die weite Welt gesendet wurde, war zwar einerseits ein Unding – doch es erschien mir auch wie ein Zwinkern des Universums: Have Fun!

Langsam kam meine ganze Vergangenheit als begeisterte und begabte Chorleiterin zu mir zurück – doch auch die Lust, manches anders zu machen, direkter, körperlicher. Und der Chor ging (begeistert oder vorsichtig) mit.

All das sollte ich nun nach zwei Monaten wieder loslassen? Hm ... Doch die ganze Stelle? O nein! - Und dann habe ich mich doch beworben – aus Liebe. Und hier bin ich jetzt – ungeplant.

Das Abenteuer geht weiter.

Ulrike Brand



Familiengottesdienst in der Taborkirche Sonntag, 17. Juni 2012 um 14 Uhr “Abschied und Neubeginn”

Wir verabschieden die Kinder
unserer Kita in der Cuvry- und Taborstraße
die im August eingeschult werden

Der Gottesdienst wird gestaltet von Mitarbeiterinnen der Taborkita und
Pfarrer Stefan Matthias

und im Anschluss an den Gottesdienst



15:00 bis 18:30 Uhr

**in den Höfen der Taborkirche
Taborstraße 17**

Spiele für Kinder



Kaffee & Kuchen

Getränke & Gegrilltes



Andacht

Andacht zum Wochenende: Freitags um 9 Uhr im Taborium

Anschließend Beisammensein mit Gespräch und kleinem Frühstück.



Aus der Gemeinde

Kollekten

Die Kollekten für den Monat April ergaben 155,36 € (amtliche) und 425,62 € (gemeindliche).

Die **gemeindlichen** Kollekten wurden verwandt für:

Altarschmuck, Kirchenmusik, Nachtcafé, für die Familien (Basteln) und Taborbote.

Die **amtlichen** Kollekten waren für folgende Arbeitsbereiche und Einrichtungen bestimmt:

Für die Suchthilfe, für die Notfallseelsorge, für die Telefonseelsorge, für die Hospizarbeit und für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Spenden

Für unsere Gemeindegarbeit erhielten wir im April Spenden in Höhe von 404,68 €.

Wir bedanken uns bei allen Spendern sehr herzlich dafür.

Offene Kirche

Sie können unsere Kirche zu den Büroöffnungszeiten gerne besuchen. Bitte melden Sie sich bei uns.



Freud und Leid

R. Dreier	84 Jahre	I. Altrock	74 Jahre
G. Kokott	74 Jahre	P. Maske	72 Jahre
E. Graup	85 Jahre	G. Pfeiffer	99 Jahre
I. Wegert	60 Jahre	S. Warmuth	76 Jahre
G. Wunderlich	70 Jahre	W. Fineske	73 Jahre
W. Heinicke	73 Jahre	D. Ketterer	72 Jahre
O. Matthes	70 Jahre	E. Stark	84 Jahre
D. Müller	76 Jahre		

Wir gratulieren Ihnen und allen anderen Geburtstagskindern unserer Gemeinde sehr herzlich und wünschen alles Gute und Gottes Segen.

Taufen: Antonia Bonath, Luise Bonath, Greta Prah

Gott spricht: Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.



Seit 3 Generationen überzeugen wir durch erstklassige Beratung
und Leistung zu einem vernünftigen Preis

kußerow

BESTATTUNGSHAUS

nach 75 Jahren in SO 36, Falckensteinstr. 42

sind wir **umgezogen nach Neukölln, Silbersteinstr. 73** (U- und S-Bhf. Hermannstr.)

Sie erreichen uns weiterhin rund um die Uhr unter **Telefon 6 12 72 39**

Vertrauen Sie uns bitte weiterhin, wir kommen **kostenfrei zu Ihnen ins Haus** und beraten Sie in Ihrer vertrauten Umgebung.

Wir sind wie bislang jederzeit für Sie da und wissen, was zu tun ist.

Bei uns können Sie Ihre **derzeitige Bestattung schon zu Lebzeiten regeln.**

Alle Bestattungsarten in allen Preislagen.

www.bestattungen-kusserow-berlin.de



Gottesdienste

Sonntag	3. Juni	10 Uhr	Pfr. Matthias mit Kindergottesdienst und Abendmahl (ohne Alkohol)
Sonntag	10. Juni	10 Uhr	Pfr. Matthias mit Taufe
Sonntag	17. Juni	14 Uhr	Familiengottesdienst Kita und Pfr. Matthias
Sonntag	24. Juni	10 Uhr	Pfr. Matthias
Sonntag	1. Juli	10 Uhr	Pfr. Matthias und Abendmahl (ohne Alkohol)

In der Taborgemeinde feiern wir Gottesdienst in unterschiedlichen Prägungen:

Sonntagsgottesdienst: An jedem Sonntag feiern wir um 10 Uhr einen Gottesdienst in evangelischer Tradition: Wir singen Lieder aus dem Gesangbuch oder unserem Liederheft, hören biblische Texte, besinnen uns im Gebet, hören die Predigt, sprechen einen Psalm und unser zeitgenössisches Glaubensbekenntnis, hören Musik und bitten um Gottes Segen.

Gottesdienst mit Abendmahl: An jedem ersten Sonntag im Monat feiern wir den Gottesdienst mit Abendmahl. Wir geben unserer Verbundenheit mit Jesus Christus und unserer Hoffnung auf das Kommen des Reiches Gottes Ausdruck im gemeinsamen Teilen von Brot und Traubensaft. Jeder, der teilnehmen will, ist herzlich eingeladen.

Gesprächsgottesdienst: Etwa vier mal im Jahr feiern wir einen Gesprächsgottesdienst. Neben Musik, Liedern und Lesungen gibt es einen Gesprächsteil zu einem Thema. An mehreren Tischgruppen ist Gelegenheit, zu diesem Thema ins Gespräch zu kommen.

Familiengottesdienste: Zu bestimmten Sonntagen (z. B. Erntedankfest, Gottesdienst zur Verabschiedung der Kita-Kinder, Adventsgottesdienst mit Krippenspiel etc.) laden wir zu einem Gottesdienst für Kinder und Erwachsene ein. Die Kinder werden in diesen Gottesdiensten in besonderer Weise einbezogen.

Taizé-Gottesdienste: Vier Mal im Jahr feiern wir einen Gottesdienst, in dessen Mittelpunkt die Gesänge aus der ökumenischen Geschwisterschaft Taizé stehen. Wir singen diese sich wiederholenden, meditativen Gesänge, sprechen und hören biblische Texte, gehen in die Stille und bringen unsere Gebetsanliegen zum Ausdruck.

Weitere Gottesdienste: Dazu gibt es Gottesdienste mit Taufen, einen Konfirmationsgottesdienst, Gottesdienste, die von Ehrenamtlichen vorbereitet und durchgeführt werden, einen Gottesdienst, der durch Gregorianische Gesänge geprägt ist (2. Advent um 18 Uhr), und natürlich die Gottesdienste zu den kirchlichen Festtagen (Karfreitag und Ostern, Pfingsten, Ewigkeitssonntag, die Advents- und Weihnachtsgottesdienste).

Musik in den Gottesdiensten: In den Gottesdiensten kommt unsere historische Dinse-Orgel zum Klingen. Es wird ein Orgelvor- und ein Orgelnachspiel aus der Orgelliteratur gespielt und die Lieder werden von der Orgel begleitet. Außerdem gibt es Gottesdienste mit einem besonderen kirchenmusikalischen Schwerpunkt, z. B. mit dem Chor der Tabor-Gemeinde oder mit weiteren Instrumentalisten. In der Zeit nach dem 6. Januar bis Palmsonntag feiern wir unseren Gottesdienst im Taborium, da wir in dieser Zeit die Kirche nicht heizen. In dieser Zeit übernimmt das Klavier die musikalische Begleitung.



Veranstaltungen

Chor	jeden	Mittwoch	19.45 Uhr
Meditation	jeden	Dienstag	19 Uhr
Meditationstag	Samstag	9. Juni	9 - 16 Uhr
Treffen für Ältere			
Seniorenclub	Donnerstag	31. Mai	14 Uhr
Seniorenclub	Donnerstag	7. Juni	14 Uhr
Seniorenclub	Donnerstag	14. Juni	14 Uhr
Busausflug	Donnerstag	21. Juni	13 Uhr
Seniorenclub	Donnerstag	28. Juni	14 Uhr
Seniorenclub	Donnerstag	5. Juni	14 Uhr



Beratungsstellen im Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte

Lebensberatung im Berliner Dom - Krisenberatung - Seelsorge - Paarberatung

Öffnungszeiten Montag bis Freitag 14-18 Uhr und Samstag 14-16 Uhr und nach Vereinbarung.

Für die Paarberatung ist eine telefonische Voranmeldung notwendig. Tel.: 202 69-167

Am Lustgarten - 10178 Berlin (Mitte) Eingang Spreeseite / Treppe zum Souterrain

Soziale Beratung Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr

Anwaltliche Beratung Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr

im Gemeindehaus der St. Thomas-Gemeinde, Bethaniendamm 23-27, 10997 Berlin (auf Spendenbasis)

Beratungsstelle für Überschuldete – Schuldner- und Insolvenzberatung

Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e. V., Schlesische Str. 27 a, 10997 Berlin (U-Bahn Schlesisches Tor - im Hause des Bürgeramtes),

Bürozeiten: Mo, Mi, Do 9.00 - 16.00, Di 9.00 - 18.00, Fr 9.00 - 14.00

Termine nur nach telefonischer Vereinbarung unter 691 60 78.

Beratungsstelle für Asylsuchende und Flüchtlinge

Gemeinde Heilig Kreuz-Passion, Zossener Str. 65, 10961 Berlin, in der Heilig-Kreuz Kirche,

Telefon: 691 41 83

Sprechzeiten: Mo, Do und Fr 10-16 Uhr, Di 13-16 Uhr

Dolmetscher für äthiopische Sprachen, für türkisch, arabisch, kurdisch sowie englisch und französisch.



TABORGEMEINDE

Kunstaussstellung im Seitenschiff
(K.I.S.S.)

Geöffnet:

montags, dienstags, freitags	09 - 13 Uhr
mittwochs	16 - 19 Uhr
donnerstags	11 - 17 Uhr
sonntags	13 - 18 Uhr

K.I.S.S. präsentiert: «Ohne Thema»

Vernissage 10. Juni 20 Uhr

Die Ausstellung wird bis zum 25. Juli zu sehen sein.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



Chorwerkstatt Berlin

Leitung **Sandra Gallwein**

Friedemann Graef

Saxophon

Saxo con moto



Tanzsuite

Spanien, Chor, Rumba, Tango, Tanz, Blues, Rhythmus, Saxophon, Chor, Walzer, SprechFuge, Piazzolla, Schwarzer Mond, ChorChorChor, Tanz, Saxophon, Saxophon-Chor, TanzTanz, Chachacha, Slowfox, Tanz, Sardana, Spanien, Südamerika, Rhitmo di Joropo, Ra-tiborundEinsZweiDrei, ...

Sonntag 10. Juni 2012 18:00 Uhr

Der Eintritt ist frei. Um eine um eine Spende wird gebeten.

**CHOR
WERKSTATT
BERLIN**

Berliner Blockflötenorchester – BBO

an der Musikschule „Paul Hindemith“ Neukölln

Leitung: Simon Borutzki



SUMMERWINDS

Sonnabend, 16. Juni 2012 um 18 Uhr

Werke von

Grieg, Fauré, Gershwin, Bach, Vivaldi u.a.

Eintritt frei - Spenden erbeten



Lieder des Abschieds

*Sibylle Fischer - Gesang
Klaus Simon - Klavier*

*Lieder von F. Schubert, J. Brahms, G. Mahler
und E.W. Korngold*

Sonntag, 24. Juni 2012 um 18:00 Uhr



www.sibyllefischer.de

Eintritt: 8 €
Ermäßigt: 6 €

Psalmen

Viele Menschen reizt das Buch der Psalmen; es spricht sie an, fordert sie heraus; es ist aber auch schwer damit umzugehen. Manchmal fühlen wir uns überfordert. Die Menschen suchen sich aus den Psalmen etwas heraus. Es ist aber auch das ureigenste Recht eines jeden Lesers, dieses zu tun. Denn die Psalmen sind eine riesige Schatzkammer von Menschen- und Gottes-Erfahrungen, und nicht jeder muss alles daraus für sich bergen, aber doch kann jeder etwas für sich darin finden. Auch hier soll im Folgenden eine Auswahl getroffen werden, was die Psalmen mir bedeuten.

1. Psalmen sind Bildersprache. Psalmen sind keine abstrakten Texte, sie sprechen nicht beziehungslos und abgehoben von Gott und Mensch, von Unglück und Rettung. Psalmen sind bildhaft, bildgesättigt. Man kann nicht allgemein von Gott sprechen, sondern muss es konkret tun, mit Worten eigener Kraft. Aber man kann auch nicht direkt über Gott sprechen. Was wäre das für eine Sprache, die Gott fassen könnte? Jedes Wort, muss ein Ersatzwort bleiben. Die Bibel weiß es, und die Psalmen wissen es. Es kann nur die Sprache der Bilder sein. „Gott, mein Fels“, „meine Burg“, „mein Schild“, so heißt es in den Psalmen. In unserer Alltagssprache ist ein Symbol immer eine verkürzte Form von Wirklichkeit. „Das, was ich dir schenke, ist nur ein Symbol“, sage ich, „nur ein Symbol“. Die Bibel weiß es anders: Ein Symbol ist die tiefste Weise, von der Wirklichkeit, von Gott zu sprechen. Bilderrede ermöglicht eine ganz neue, emotionale, manchmal überwältigende Art der Wirklichkeit. So heißt es im Psalm 27: „Sende dein Licht und deine Wahrheit, damit sie mich leiten. Sie sollen mich führen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung.“ Mit diesen Worten spreche ich die Sprache der Bilder und die Sprache der Sehnsucht. Zugleich bringe ich mich damit selbst zur Sprache, auf kreative Weise. Dieses Bild zeigt



mir etwas von mir selbst. - Im Alltag bin ich viel unterwegs, muss dieses oder jenes abarbeiten, irre durch die Gegend. Was ist denn das Ziel? Das Psalmen-Wort stellt mir ein Ziel und ein Bild vor Augen. Es ist ein Wunsch, der etwas über mich sagt, für das ich so vielleicht keine Sprache finden könnte. „Führe mich zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung.“ Bei allem, was ich tue oder wohin ich gehe, möchte ich mich doch als einer verstehen, der zu Gott unterwegs ist. Von dieser Sehnsucht kann ich aber nur in Bildern sprechen, „unterwegs zum Berg“ und „unterwegs zur Wohnung“. Zugleich schwingt auch der Wunsch nach Wegbegleitung mit, nach Ankommen und Zuhause-Sein. Mit dem Wort aus Psalm 27 be-

komme ich ein Bild vor Augen gestellt und werde zugleich eingeladen, in dieses Bild einzusteigen. Ein Psalm hilft mir, im Bild zu sein.

2. Die Psalmen lügen nicht. Nicht nur über Gott spreche ich in den Psalmen, sondern auch über mich selbst. - Die Wucht und Emotionalität der Psalmen wird oft als verstörend wahrgenommen. Manchmal fühlt man sich geradezu von der Massivität der Bilder überrollt. Das

macht den Umgang mit diesen Texten nicht leicht. Ein Gedanke dabei ist mir hilfreich: Der Psalter zeigt die gesamte Bandbreite menschlicher Existenz und menschlicher Erfahrungen und Emotionen, himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt. All das finde ich, so bin ich nicht, jedenfalls meistens nicht. Die Psalmen halten mir aber einen Spiegel vor, wie weit es gehen kann mit dem Menschen, was Teile von mir sind. Nicht immer möchte ich in diesen Spiegel schauen, aber er zeigt mir auch das, was ich nicht sehen mag. Nicht nur Jubel und Trauer, sondern auch Aggressionen und Wut und Jämmerlichkeit und Erbärmlichkeit. So möchte ich nicht immer sein, vor mir selbst nicht und vor anderen nicht und auch vor Gott nicht. Gerade vor sich selbst und im Gebet mag

man dazu neigen, sich zu zensieren oder etwas zu verschönern. Die Psalmen jedoch halten mir einen schonungslosen Spiegel unzensierter Ehrlichkeit vor, vor dem ich mich erst einmal abarbeiten muss. Manchmal muss ich zugeben, bin ich ja doch so, wie es da steht. Und vielleicht wünsche ich mir doch manchmal trotz aller Nächstenliebe, dass dem anderen eins ausgewischt wird. Vor allem versuchen die Psalmen uns nahe zu bringen, dass wir uns nicht verstecken sollen. In der Gegenwart Gottes hat der ganz Mensch, mit allem, was er ist und was ihn ausmacht, gerade die dunklen Seiten ihren Raum. In Psalm 80 heißt es: „Du machst meine Finsternis hell.“ Das Wort reißt mich einfach weg. Es gibt nicht nur Finsternis um mich herum, sondern auch Finsternis in mir. Die kann ich aber auch annehmen, weil ich Gott vertraue, „Du bist es, derjenige, der meine Finsternis hell macht.“ Das ist ein Stück Ehrlichkeit, die auf mich angewandt wird. In den Psalmen kann ich mich selbst annehmen.

3. Psalmen sind Körpersprache. Der Psalter hat Hand und Fuß. Diese krperhafte Sprache begegnet uns an Stellen, wo ich es zuerst gar nicht erwarten würde. Beispielsweise: die Seele. Vor unseren sprachlichen Hintergrund ist die Seele etwas sehr Abstraktes, was man nur irgendwie sehr schwer fassen kann. Im Hebräischen ist das ganz anders. Da steht das Wort Seele „Nefesch“ nämlich nicht nur für Seele, sondern auch gleichzeitig für Kehle. Kehle ist der Ort des Lebens, da geht er Atem hindurch und die Stimme, und da geht der Trank durch und die Speise. Die Kehle lechzt nach Wasser und nach Nahrung. Die Kehle ist der Ort der elementaren menschlichen Bedürfnisse. Und an den meisten Stellen in den Psalmen kann man das Wort Seele durch das Wort Kehle ersetzen. Das Hören auf die Seele ist das Hören auf den eigenen Körper. - Was braucht die Seele? Sie will klagen, und sie will loben, und sie will satt werden. In Psalm 42: „Was bis du so niedergeschlagen und so rastlos in mir, meine Seele?“ „meine Kehle dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott“. Aber die Seele/Kehle will auch Gott loben.“: „Lobet den Herrn, meine Seele“ heißt eigentlich: Lobe den Herrn, meine Kehle.“ Hören auf die Seele, das ist der Anfang, der Psalmen-Frömmigkeit. „Magnificat anima mea Dominum“, meine Kehle preist die Größe des Herrn. Diese Sprache hat Maria aus Psalm

104 gelernt. Hier tritt vielleicht eine ganz andere Maria vor unseren Augen. Eine Frau, die aus voller Kehle Gottes Taten besingt, in der Sprache ihres Volkes, in der Sprache der Psalmen. - Körperlich ist auch die Sprache von Leiden und von Rettung. Was im Allgemeinen mit „der Arme“ bersetzt wird, hängt im hebräischen Verb mit „beugen“ zusammen. Der Arme, das ist in der Sprache der Psalmen eigentlich der Gebeugte. Das Elend der anderen heißt eigentlich: „wie mein Gebeugt sein, wie mein Geducktsein“. Einen anderen Menschen zu unterdrücken, heißt eigentlich, ihn sie zu beugen. Und umgekehrt ist es Gott, der aufrichtet. In Psalm 3 heißt es: „Du, Herr bist es, der mein Haupt erhebt.“ Das heißt, der mich aufrichtet und mir den Rücken stärkt. Sünde hat etwas Körperliches, das Verkrmmtsein des Menschen in sich selbst, und auch die Lust, andere zu krümmen und zu beugen. Und ebenso hat Erlösung etwas Körperliches: „Erhoben werden“, was für ein schönes Wort für von Gott verliehene Liebe, von Würde und Rettung. Aufgerichtet werden, das ist eigentlich ein Oster-Begriff von Gott, Auferstehung. Psalmen beten heißt, von Gott erhoben werden, aufrechten Gang lernen. Die Psalmen sind das Buch der Aufrichtigkeit, der Aufgerichteten.

Und **4. Psalmen sind Widerstand.** Es ist eine große Unruhe in den Psalmen. Ihrer Beter leiden unter Ungerechtigkeit und Gottesferne. Das Ich, das zur Sprache kommt, muss nicht mein Ich sein, wenn ich den Text rezitiere. Aber trotzdem muss ich sie sprechen, manchmal für mich, und öfter noch stellvertretend für andere. Denn es ist die permanente Stimmung der Gebeugten, die hier zu Sprache kommt. Die Gebeugten, die Armen hat Gott erwählt. Mit den Psalmen muss man sich auch deshalb beschäftigen, um diese Wirklichkeit immer wach zu halten. Die Psalmen sind leid- und gerechtigkeitsempfindlich. In ihnen bekommen die Stummen, die Opfer von Unrecht und Unterdrückung eine Stimme, eine Sprache. Das Ich, das zur Sprache kommt, ist das Ich des ungehrten Menschen in seinem Leid. In diese Leidempfindlichkeit müssen wir uns täglich einüben, als Einzelner und als Kirche, als Gemeinschaft der Gläubigen. Psalmen lesen, heißt nämlich auch solidarisch sein, empfindlich bleiben, Worte finden für diejenigen, die selber keine Worte finden.

5. Psalmen sind Weg. In vielen Psalmen, die mit einer Klage beginnen, gibt es einen plötzlichen und unerwarteten Umschwung von der Klage zum Lob. Der manchmal verstört, weil er erst einmal gar nicht so erwartet wird. Das ist nicht auf ein Heilsorakel zurückzuführen, das die Priester am Tempel gesprochen haben, wie es die ältere Forschung geglaubt hat. Es ist viel mehr Bestandteil der literarischen Eigenart der Psalmen selber, dass sie verdichtete Erfahrung sind. In jedem einzelnen Psalm findet ein ganzes Leben Platz. Die Situationen des Leides, die in den Psalmen in wenigen Versen geschildert werden, kann in einem manchen Leben über Monate und Jahre hinweg andauern. Und doch halten die Psalmen fest, einmal kommt der Punkt, wo Gott kommt - und rettet. Psalm 18: „Er griff aus der Höhe herab und nahm mich und zog mich heraus aus gewaltigen Wassern“. - Psalmen sind Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Sie schildern die Erfahrung ungezählter Menschen vor mir. Auch darin sind sie verbürgte und erprobte Sprache. Zugleich können sie meine Gegenwart und die Gegenwart anderer Menschen ausdrücken. Und sie können meine und unsere Zukunft sein. Manches steht in den Psalmen, das ich vielleicht noch gar nicht selber erfahren habe. Was ich aber erwarte und erhoffe. Die Psalmen sind mir voraus. Sie stärken meinen Glauben in mir. Ich lerne eine Sprache, die den Blick öffnet, nicht nur für Elend und Gegenwart, sondern auch das, was uns blühen wird. Indem der Psalter unsere Hoffnung stärkt, stärkt er unsere Widerstandskraft. Das Dranbleiben an den Psalmen ist Zeichen der Hoffnung. Es ist der Fels, Festhalten am Gott Israels und seinen Verheißungen, auch gegen die vielen Erfahrungen, die dem entgegenstehen. Wenn Gott so ist, wie er sich seinem Volk Israel und in Jesus Christus gezeigt hat, dann muss er handeln, dann muss irgendwann der Zeitpunkt kommen, dass er Gerechtigkeit schafft. Darauf warte ich mit den Psalmen. Gott ist seinen Wesen treu. Darauf vertraue ich, und das fordere ich von ihm. Wenn er seinem Namen treu ist, dann muss er sich zeigen, dann muss er retten. - Das erste Halleluja, das uns in den Psalmen begegnet, kommt sehr spät erst, nämlich erst am Ende von Psalm 104. Wenn ich den Psalter von vorne bis hinten durchlese, muss ich erst 103 Psalmen durchbeten, bevor ich das erste Mal Halleluja sagen kann. Man kann nicht

gleich mit dem Halleluja beginnen. Auch der Psalter als Buch beginnt mit der Klage, nicht mit dem Lob. Und erst nach 100 Psalmen ringt er sich zum Halleluja durch. Dann aber kommt es oft und öfter und endet schließlich mit dem großen Hallel. Psalm 150 ist der gewaltige, große kosmische Gotteslob. Das ist aber dann auch das Wichtigste, das Halleluja hat das letzte Wort. Und auch darin sind die Psalmen Weg. Von der Klage zum Lob, von der Bedrängnis zur Freiheit, von der Einsamkeit zur Gemeinschaft. Am Ende steht die Vernichtung des Bösen, am Ende steht die Freude und der Jubel und die Erlösung. Der Psalter in seiner Gesamtheit legt davon Zeugnis ab. Deshalb meine ich: der

6. Psalter ist ein Lernbuch des Glaubens. „Du bist meine Burg, du bist mein Schild, du, mein Licht“. Wann kommt mir das schon über die Lippen, wenn ich es nicht vorgelegt und vorgesagt bekomme durch die Psalmen? Diese Texte sind größer als ich, und weiter als ich es bin, und gerade darin kann ich an ihnen und mit ihnen wachsen. Und dabei lerne ich eine Sprache kennen, in der ich über mich und über Gott reden kann. Und ich glaube, die Sprachlosigkeit des Glaubens ist ein Problem im Christentum unserer Zeit. Wir haben die Formen, aber die Formen müssen wir für uns selbst erobern und zu unserer Sprache machen. Die Psalmen sind mir ein Lernstoff, der mir nicht ausgeht. Und deshalb ist es auch eine uralte Traditionen in allen Konfessionen sie zum regelmäßigen Eigentum zu machen. In der Tagzeit-Liturgie der Klöster, in den Gemeinden, im Hugenotten-Psalter, in der Gregorianik oder in der Musik von Heinrich Schütz. Und das Lernen betrifft nicht nur das Gedächtnis und den Verstand, es betrifft den ganzen Menschen, „to learn by heart“. Was ich lerne ich denn durch die Psalmen? Ich lerne, dass es Bedrängnis gibt in meinem Leben, dass auch unschuldige Menschen dem Leid ausgesetzt sind, dass die Bösen, dass die Gewalttäter, in der Übermacht sind. Und das alles steht in den Psalmen, und ich muss das manchmal in meinem eigenen Leben erfahren und selber bitter durchmachen. Es ist so die Wirklichkeit in meinem eigenen Leben, die mir in den Psalmen entgegenkommt. Darum: ich lerne in den Psalmen auch von Vertrauen. Denn ich höre vom Vertrauen und dass ein Licht in der Finsternis scheint, und dass Gott eingreift, der Gott Israels, der sich um

sein Volk kümmert.

Und ich kann lernen, dass er mein Gott ist. Nirgends steht in der Bibel so häufig „mein Gott“ wie in den Psalmen. Und wenn Jesus mit den Worten des Psalms „Eli, Eli, lama asabthani?“ (mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? (Ps 22,2) stirbt (Lk 15,34) dann kann er das in seiner Todesstunde sprechen, weil er vorher Psalmen gelernt hat und das Vertrauen aus den Psalmen gelernt hat und in dieser Todesstunde diese Sprache, diese Anrede zur Verfügung hat. Die Psalmen leugnen nicht die Dunkelheiten des Lebens, und doch sprechen sie von Licht. Ich lerne Gegenwart, und ich lerne Zukunft und Hoffnung. Der Psalter als Lernbuch heißt: er ist ein Lebensbuch. Schon der erste Psalter führt in diesen Gebrauch ein. „Selig der Mensch, der Freude hat an der Weisung des Herrn und der diese Tag und Nacht wiederholt und murmelt“.

Der Psalm will ständig repetiert, gemurmelt, wiederholt und gelernt werden. Und so ist er auch von jeher in den Kirchen und in den Konfessionen über Generationen kontinuierlich im Gebrauch. Denn nur, wenn ich diese Inhalte in früheren Zeiten gelernt und wiederholt habe, kann ich sie in unterschiedlichen Situationen beten. Erst lernen und dann wiederholen, Gregorianik ist Repetition, denn erst wenn ich es

gelernt und rezitiert habe, dann kann ich daraus auswählen und mir einen Gedanken zu eigen machen. Nicht jedes Ich muss ich in meinem eigenen Namen sprechen. Aber ich spreche vielleicht für die anderen, und ich lerne. Und irgendwann finde ich vielleicht ein Ich, das mein Ich ist, und irgendwann kann ich sagen „mein Gott“. Und wenn das gelingt, dann wird die Verheißung wahr, zu sein „wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit“.

Denn 7. Psalmen sind Anrede. Der Psalter ist das Buch vom „Du“. Man kann eine Sprache finden, von dem was wir sind und fühlen und worunter ich leide. Ich finde eine Anrede und ein



Gegenüber, zu dem ich diese Sprache sprechen kann. - Psalmen bewirken Öffentlichkeit. Es ist die Öffentlichkeit Gottes, und somit erweitere ich auch die Öffentlichkeit der Bedrängnis. Ich stehe mitten in den Wassern der Bedrängnis, und ich schreie nach oben zu dem Gott meines Lebens, in seine Öffentlichkeit hinein. Wer sich in die Psalmen hinein begibt, auch als einzelner, ist der Einsamkeit entrissen, denn das Buch Gottes öffnet sich. Und gerade auch, weil die Psalmen Gebets-Sprache sind, sind sie zu lernen. Denn Glauben lernen heißt nicht einfach, nur brave Sätze zu lernen, sondern „Du sagen“ lernen, in Beziehung zu Gott treten, und von ihm etwas erwarten und sogar etwas einklagen. - Der Psalter ist eine Brücke zwischen Gott und Mensch. Eine Brücke, die von beiden Seiten gebaut wird, und der Weg der Psalmen wird von beiden Seiten her beschritten.

Ich, Ich, in der Anrede zu Gott ist von der einen Seite - und Gott kommt mir entgegen. Mit Worten der Zumutung, aber auch des Trostes und der Ermutigung. Und diese Brücke gilt es zu beschreiten, jeden Tag, Schritt für Schritt. Aber im festen Vertrauen, dass dieses Wort trägt.

8. Die Psalmen leben. Vielleicht können wir diese Texte immer wieder an uns heran-

lassen, die Bilder in uns eindringen lassen, die Augen offen halten, für uns selbst, für die Welt um uns herum und für die Dimension Gottes. Die Ohren offen halten für diese Sprache, für diese Empfindlichkeiten, sich immer wieder diesen Texten aussetzen, die eigene Hoffnung an der Sprache der Psalmen nähren. Und mit diesem Buch dann einen langen Atem bekommen für das eigene Leben und für das österliche Halleluja am Ende. Lasst uns weiter als Suchende, als Fragende, als Empörte, als leidende Menschen an die Psalmen heran gehen, uns selbst und andere Menschen suchen, denn Gott gibt sich darin zu finden.

Arwith Bartsch

Unkonventionelle Erdgasförderung

Sie erinnern sich sicher noch an den Umwelt-Artikel im Mai-Taborboten? Er war überwiegend dem Thema Fracking gewidmet, um Sie über diese unkonventionelle Art der Erdgasförderung zu informieren und auf das aus derzeitiger Sicht große Gefahrenpotenzial für betroffene Regionen aufmerksam zu machen.

Wie aktuell dieses Thema ist, können Sie u.a. daran erkennen, dass im Spiegel (Nr. 19 vom 07.05.2012) ein kurzer Artikel mit dem Titel „Fracking, nein danke“ erschienen ist.

Ich verweise deshalb auf diesen Artikel, weil darin mitgeteilt wird, dass die Bundesregierung vorerst keine Erdgasförderung aus Schiefergestein in Deutschland haben will. Darüber verständigt haben sich der Umweltminister Norbert Röttgen -inzwischen in die Geschichte eingegangen- und der Wirtschaftsminister Philipp Rösler. Die Betonung liegt jedoch auf „vorerst“. Wie schnell die handelnden Personen wechseln können oder müssen, hat die Causa Röttgen gerade erst gezeigt und ob sich der jeweilige Nachfolger dann an die Willenserklärungen seines Vorgängers erinnern kann, müssen wir abwarten.

Die Politik war in diesem Fall, nach meiner unmaßgeblichen Meinung, mit Ihrem Zögern gut beraten, weil es einfach gegenwärtig zu viele Unwägbarkeiten und Gefahren gibt, die solch ein Förderverfahren beinhalten kann.

Es gibt dazu noch hohen Forschungsbedarf und man kann z. Zt. wohl auch nicht einmal mit Sicherheit sagen, dass das auf diese Weise in Deutschland geförderte Erdgas einen wesentlichen und notwendigen Beitrag für die Energieversorgung unseres Landes leisten könnte.

In den USA hat man diese Art der Erdgasförderung in den letzten Jahren sehr intensiviert, um so von russischen Erdgaslieferungen unabhängig zu werden. Etwa 50 % der Gasbohrungen in den USA sind inzwischen gefracht. Im Jahre 2009 war die USA erstmals von russischen Gasimporten unabhängig. Wie lange die amerikanischen Lagerstätten die Versorgung des Landes noch absichern können weiß man aber angeblich gegenwärtig nicht. Es gab auch immer wieder größere Probleme mit der unkonventionellen Erdgasförderung. Die USA haben zur Ermöglichung des Frackings eine Lockerung der Umweltgesetzgebung beschlossen und somit erhöhte Risiken für die Bevölkerung in den betroffenen Gegenden in Kauf genommen.

Das da einiges passiert sein muss, kann man an den

Maßnahmen erkennen, die einzelne Bundesstaaten inzwischen gegen das Fracking, die unkonventionellen Erdgasbohrungen festgelegt haben.

Im Staat New York wurden durch die Umweltbehörde keine Genehmigungen für Fracking mehr erteilt, nachdem es mehrfach zu Problemen mit dem Grund- und Trinkwasser gekommen war. Ende 2010 wurde ein Moratorium in Kraft gesetzt, das Fracking in Verbindung mit Horizontalbohrungen erst einmal bis Juni diesen Jahres verbietet.

Arkansas hat nach Häufung von Erdbeben rund um Disposalbohrungen ein mehr als 1000 Quadratmeter großes Areal ausgewiesen, in dem solche Bohrungen verboten sind. (Disposalbohrungen dienen dazu, das mit Chemikalien verunreinigte Frackwasser in den Untergrund zu entsorgen.)

Pennsylvania hat im Mai 2011 nach Problemen mit Bromiden im Trinkwasser die Entsorgung von Frackwasser in dafür ungeeigneten Klärwerken verboten.

In der uns benachbarten Schweiz wollte das Unternehmen Schuepbach Energy die unkonventionelle Erdgasförderung durchführen. Der Kanton Freiburg, wo das geplant war, hat im Mai 2011 wegen der damit verbundenen Risiken entschieden, bis auf Weiteres keine Genehmigungen zu erteilen und bestehende Anträge nicht weiter zu bearbeiten.

Shell hatte vor, in Schweden unkonventionell Erdgas zu fördern, hat aber inzwischen diese Pläne verworfen, nachdem es zu massiven Protesten aus der Bevölkerung gekommen war.

In den Niederlanden war die unkonventionelle Erdgasförderung in der Provinz Brabant geplant. Obwohl das niederländische Bergrecht hier weniger Hürden vorgesehen hat, d.h. keine Beteiligungsverfahren für die Provinz und die Bevölkerung notwendig sind, forderten der Provinzrat und lokale Gruppen, dass keine Genehmigungen für Bohrungen auf ihrem Gebiet erteilt werden.

Nachdem es in Großbritannien Erdbeben gegeben hatte, ist vom zuständigen Wirtschaftsministerium in den Niederlanden im Juni 2011 ein Moratorium eingerichtet worden. In Lancashire (Großbritannien) wird seit Anfang 2011 probeweise gebohrt. Seit dieser Zeit gibt es auch vor Ort Bürgerproteste. Weil es im April und Mai 2011 in unmittelbarer Nähe der Probebohrungen Erdbeben gegeben hat, wurde das Fracking vorerst eingestellt. Nachdem noch kurz vor den Erdbeben das Energy and Climate Change Committee im britischen Parlament zunächst die Unbedenklichkeit des Fracking- Verfahrens betont

hatte und ein Moratorium ablehnte, zeichnet sich nun auch in der dortigen Politik wachsende Skepsis ab. Die britischen Grünen fordern inzwischen ein Moratorium.

Polen hingegen scheint zumindest gegenwärtig ein Eldorado für die Frackingbefürworter zu sein. Dort haben sich in nur drei Jahren 35 internationale Firmenkonsortien angesiedelt, die sich 124 Genehmigungen für Probebohrungen haben erteilen lassen. Noch einmal so viele Konzessionen sind wohl geplant. Die Prognosen besagen, dass nach 2017 jährlich Gas im Wert von mehr als 1,5 Milliarden US-Dollar gefördert werden kann. Hoffentlich wird das dann keine sogenannte Milchmädchenrechnung. Wobei aber bei den 1,5 Milliarden durchaus auch noch herkömmlich gefördertes Erdgas (Flözgas) enthalten sein kann, was aus der Angabe leider nicht genau erkennbar ist.



In Frankreich bestehen anscheinend die klarsten Regelungen, wie man mit der unkonventionellen Gasförderung umgeht bzw. umzugehen gedenkt. Im östlichen Teil des Landes gibt es Vorkommen von Shale Gas. Das französische Parlament hat am 30. Juni 2011 ein Verbot der unkonventionellen Gasförderung ausgesprochen und hat damit als erstes Land in Europa Fracking gesetzlich verboten. Die Unternehmen, die bereits eine Genehmigung zur Bohrung in Schieferlagerstätten auf französischem Gebiet besitzen, haben seitdem zwei Monate Zeit, den Staat zu informieren, welche Fördertechnik sie verwenden. Diese Genehmigungen verfallen automatisch, wenn sie erklären, Fracking einzusetzen, oder wenn sie nicht antworten. Allerdings gibt es auch hier nicht nur klaren Himmel, sondern durchaus auch ein Wölkchen am Horizont, denn Fracking darf noch zu wissenschaftlichen Zwecken eingesetzt werden. Viele unserer französischen Nachbarn befürchten deshalb, dass sich die Industrie hier doch ein Hintertürchen offen gelassen hat.

Zusammenfassend kann man vielleicht folgende Schlussfolgerungen ziehen:

Erdgas wird uns sicher noch einige Jahre begleiten, obwohl es für die reine Energieerzeugung an Bedeutung verlieren wird.

Ob das Fracking bei der Gasförderung eine Rolle spielen sollte, muss man nach den bisherigen Kenntnissen eigentlich verneinen, da die gefährlichen Folgen dieser Technologie gegenwärtig kaum beurteilt werden können.

Eine mögliche Belastung des Grundwassers mit gesundheitsgefährdenden Chemikalien darf nicht erfolgen. Das Grundwasser ist letztendlich die Grundlage für die Trinkwasserversorgung. Auf die Qualität dieses Lebensmittels sind wir gerade in Deutschland bisher immer sehr stolz und auch kleinste Verunreinigungen bzw. Belastungen können katastrophale Folgen haben, wie uns der Alltag manchmal leider schon gezeigt hat.

Wie geht man mit den Erdbeben um, deren Ursache wahrscheinlich die Risse im Gestein sind, die beim Fracking entstehen. Kann die Stärke und Gefährlichkeit der Beben im Moment überhaupt jemand einschätzen?

Schließlich die unkontrollierte Freisetzung von Methan, welches in bestimmten Konzentrationen explodieren kann oder auch als Klimakiller wirkt.

Da ist mir dann doch eine Rinderherde lieber, denn wenn ich mir die anschau, weiß ich, da kann nicht mehr rauskommen als reingefuttern worden ist. Hier könnte man vielleicht noch eine entwicklungsfähige Vision haben. Sollte man aber lieber nicht drüber nachdenken, sonst haben diese Tiere gar keine artgerechten Lebensbedingungen mehr.

Aber nochmals zurück zum Fracking! Gibt es überhaupt zumindest gedankliche Szenarien, welche Verhaltensanforderungen notwendig sind, wenn bei der unkonventionellen Erdgasförderung größere Störfälle auftreten. Ich verwende nicht gleich das Wort Katastrophe so gern! Es gibt wie immer viel zu bedenken.

Ich wünsche Ihnen ein schönes Gemeindefest! Viel Freude an der sommerlichen Schöpfung, die ja für viele Menschen mit Urlaub und Ferien verbunden ist.

Herzliche Grüße

Ihr Otmar Matthes

Spiel und Spaß für Kinder



Waldo UND DIE Bootsfahrt

Carlsen Verlag
Hamburg



Als Benny der Hase eines Tages von der Schule nach Hause ging, begegnete er seinen Freunden, dem Waschbären Mischa, dem Braunbären Cornelius und der Eule Huberta. »Hast du Lust, mit uns heute eine Bootsfahrt zu machen?« fragte ihn Mischa. »Dann können wir Piraten spielen!«

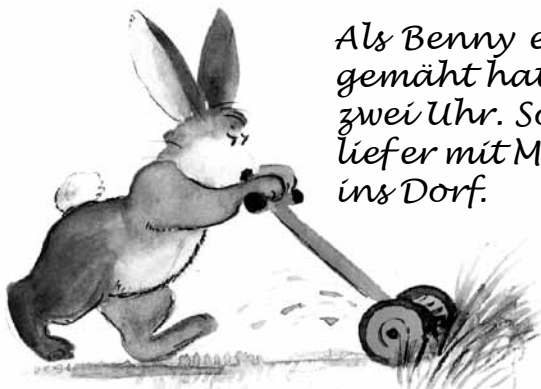


Voller Begeisterung lief Benny nach Hause. Erfreute sich schon riesig auf die Bootsfahrt. Und Pirat spielte er für sein Leben gern!

Aber zu Hause sagte seine Mutter, dass sein Zimmer immer noch nicht aufgeräumt sei - und sie sah sehr ärgerlich dabei aus. »Und wenn du dein Zimmer auf-



geräumt hast, vergiß nicht, den Rasen zu mähen und Einkaufen zu gehen!« »Aber Mutter, ich muß um drei Uhr...« »Keine Widerrede!«



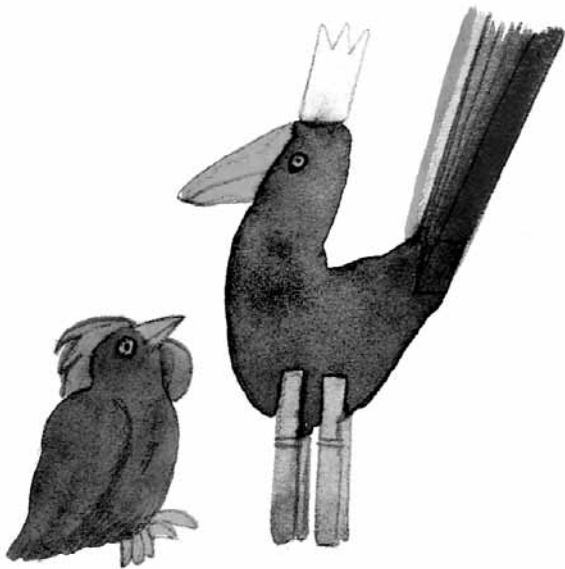
Als Benny endlich den Rasen gemäht hatte, war es kurz vor zwei Uhr. So schnell er konnte lief er mit Mutters Einkaufsliste ins Dorf.



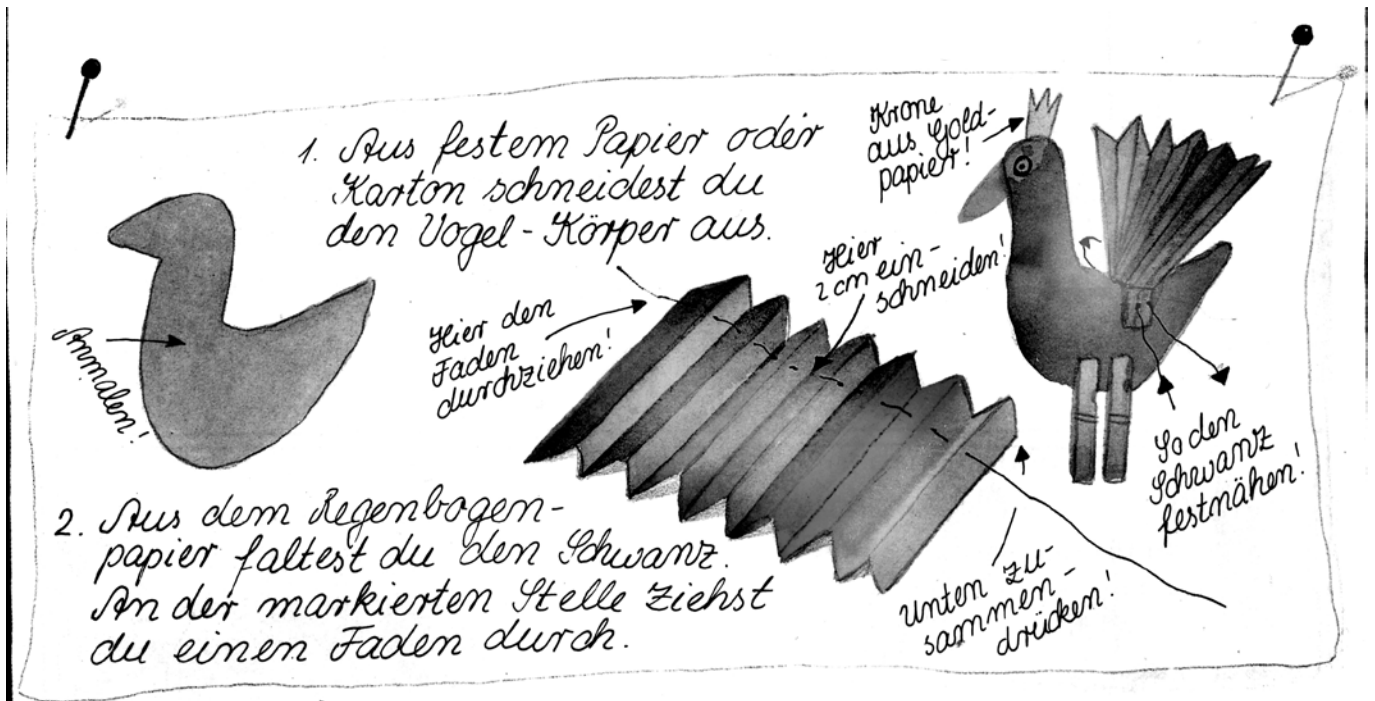
Und als er endlich vollgepackt wieder zu Hause ankam, war es kurz nach drei. Oje! Eilig nahm er eine Mohrrübe und machte sich auf den Weg.

Wird in der nächsten Ausgabe fortgesetzt

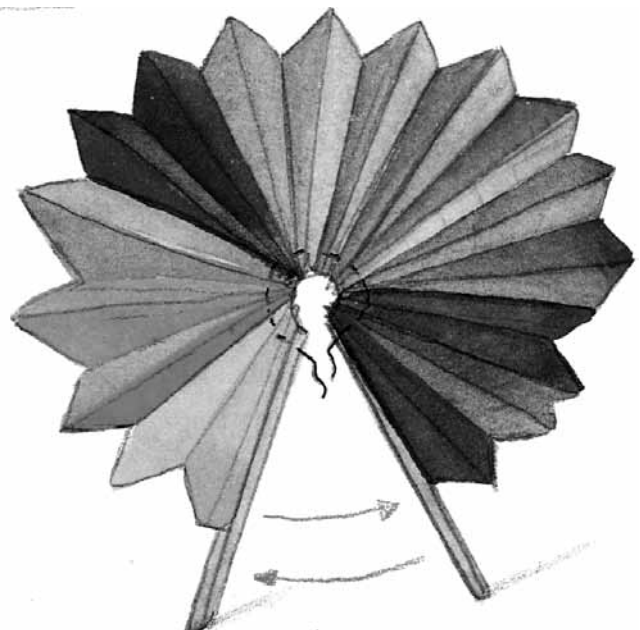
Regenbogen-Pfau



Zum Basteln brauchst du:
festes Papier, Regenbogen-
papier, Wäscheklammern,
Farben und Pinsel, Klebstoff,
Schere, etwas Goldpapier,
Nadel und Faden.



Aus dem Regenbogenpapier
kannst du dir auch einen
Fächer basteln. Dann musst du
an den Enden des gefalteten
Papiers lange Stöckchen
kleben. An den Enden der
Stöckchen läßt sich der Fächer
öffnen oder schließen.



Tröste dich, die Stunden eilen

Tröste dich, die Stunden eilen,
und was all' dich drücken mag,
auch die schlimmste kann nicht weilen,
und es kommt ein andrer Tag.

In dem ew'gen Kommen, Schwinden,
wie der Schmerz liegt auch das Glück,
und auch heitre Bilder finden
ihren Weg zu dir zurück.

Harre, hoffe! Nicht vergebens
Zählst du der Stunden Schlag:
Wechsel ist das Los des Lebens,
und es kommt ein andrer Tag.

märkischen Geschichte und Gedichte, des Alten Fritzen und derer, die mit ihm bei der Tafel sitzen ... bezeichnete, ist nicht nur ein Beobachter des preußisch-märkischen Adels, – nein, er war auch ein ebenso großer Kenner der salomonischen Zeit (965/926) und Bewunderer des Königs – dem Sohn Davids und Bathseba. Die Worte Salomons¹ – *ein Jegliches* hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel seine *Stunde* – könnten sich direkt an Fontanes Verse anschließen. Ja, Streit hat seine Zeit, Freude hat seine Zeit, Weinen und Lachen, Klagen und Tanzen, Lieben und Hassen... Fontane spricht in seiner zweiten Strophe optimistisch von den Bildern, die ihren Weg zurückfinden; und Salomon fordert streng: *Alles* was dir vor die Hände kommt, es zu tun mit deiner Kraft, *das tu ...!* Das selbst aktiv Sein wird erwartet, aber auch, dass der Mensch fröhlich sei in seiner Arbeit, denn das ist sein Teil am Leben.

Also, keine kleinlichen verknittelten Scherereien mehr, kein Ersticken in unnötigen Alltagsorgen. Neuen Mut, erfrischende Gedanken in der Gewissheit: „Wechsel ist das Los des Lebens, und es kommt ein anderer Tag.“, wie recht doch Fontane hat! Und für die Skeptiker ein Tipp von Herrn Goethe, der unbedingt auch zu Wort kommen will:

Kannst dem Schicksal widerstehen, aber manchmal gibt es Schläge;
will 's nicht aus dem Wege gehen, Ei! So geh du aus dem Weg.

Ja, man kann sich unterschiedlich zur Thematik Vergänglichkeit oder Meisterung des täglichen Lebens äußern. Fontane lässt in seinem großen Altersroman ‚Effi Briest‘ den alten Briest den Abschlusssatz sprechen: „Ach, Luise, lass... das ist ein zu weites Feld.“

Und genau dieses – *das* ist ein zu weites *Feld*, ist ein sehr bedeutender Satz geworden. Er ist überschaubar, verständlich, es sind keine großen Worte und doch gerade ‚diese‘ werden nahe gelegt! (Übrigens dieser Roman wurde mehrmals ganz hervorragend verfilmt.)

Fontane ist bereits 56 Jahre alt, als er endlich den Sprung, als freier Autor zu leben, wagte. Er beleuchtete mit geschliffenem Wort liebevoll und kritisch zugleich Probleme der bürgerlichen Gesellschaft und schuf großartige Romane, die heute noch gern gelesen werden: Irrungen und Wirrungen; Stine; Frau Jenny Treibel; Der Stechlin Und bekannt sind natürlich auch seine Balladen ‚John Maynard‘ und ‚Unterm Birnbaum‘.

Fontane selbst hatte Freude an stiller Behaglichkeit und er war bescheiden ..., ja sehr, sehr sogar:

Eine kleine Stellung, ein Orden / (Fast wär ich auch mal Hofrat geworden),
Ein bisschen Namen, ein bisschen Ehre, / Eine Tochter „geprüft“, ein Sohn im Heere,
Mit siebzig`ne Jubiläumsfeier, / Artikel im Brockhaus und im Meyer ...
Altpreußischer Durchschnitt, Summa Summarum, / Es drehte sich immer um Lirum, Larum,
Um Lirum, Larum, Löffelstiel, / Alles in allem – es war nicht viel.

Oh, doch – und er erhielt 1894 die Ehrendoktorwürde der Universität Berlin. Fontane war nicht nur klug, sondern auch ein Lebenskünstler: *Ich* habe das Leben immer genommen wie ich 's fand und mich ihm unterworfen. Das heißt nach außen hin; in meinem Gemüte *nicht*. Fontane glaubte nicht an das Absolute, Ideale. Immer war die Wirklichkeit ganz anders. – Wie wahr!

Britta Passlack

¹ nachzulesen sind die Worte im Buch ‚Kohélet‘, die einem hochgebildeten Weisheitslehrer, der sich Kohélet nannte, zugeschrieben werden. Der Schreiber gibt vor, König über Israel in Jerusalem zu sein.

Palmen - Apotheke



Schlesische Str. 37
10997 Berlin
Tel.: 030 - 612 39 46
Fax.: 030 - 61 62 39 14

Fisch - Schmidt

Seit 1908 Ihr Lieferant für
*Räucherwaren - Seefische
Marinaden und Salate*

Wrangelstr. 82
Tel.: 612 32 49

Ihre

Fürst Bismark-Apotheke

Ilka Stamp
Wrangelstr. 47
10997 Berlin

Telefon 611 27 903

physio team

Krankengymnastik
Hannes Hübbe

Therapie aus Spezialistenhänden.

Für alle orthopädischen
und neurologischen Behandlungen.

Hausbesuche in allen Berliner Bezirken.
Rollstuhlgerechte Praxisräume.

Unser Angebot :

- ↗ Bobath für Kinder und Erwachsene
- ↗ Manuelle Therapie
- ↗ Osteopathie
- ↗ Craniosacrale Therapie
- ↗ Shiatsu, Massagen u.a.

Heckmannufer 4, fon: **030/ 611 21 08**
physio.team@berlin.de

Med. Fußpflege - Handpflege

Hannelore Jacob

Kosmetik

Fußreflexzonenmassage, Hot-Stone Massage
Hausbesuche

Schlesische Str. 10-11 10997 Berlin
Tel.: 030 / 618 18 50 Mobil: 0177 / 251 31 90

Vollreinigung "Schlesisches Tor"

Inhaber Scheffler
Skalitzer Str. 71
10997 Berlin
Tel. 6182126

Laufmaschinen

Kunststopfen

Heissmangeln

Gardinenservice

Wäscheannahme

↗ 611 60 66 ↖

Hallo, Hier ELEKTRO - GROSS

Schnell, billig, pünktlich und genau

Keine Anfahrtkosten in So36

Dieter Gross

Elektrohandels- und Installations GmbH
Heckmannufer 4 10997 Berlin

Meisterbetrieb eingetragen im
Installateurverzeichnis der BEWAG
MITGLIED der ELEKTRO-INNUNG



Tabor

Ev. Kirchengemeinde
10997 Berlin - Taborstr. 17
Tel.: 612 31 29 - Fax: 612 77 76
kuesterei@evtaborgemeinde.de
www.evtaborgemeinde.de

<u>Gottesdienst:</u>	Sonntags 10 Uhr
<u>Meditation:</u>	Dienstags 19 Uhr
<u>Andacht:</u>	Freitags 9 Uhr
<u>Pfarrer Gahlbeck</u>	Tel.: 612 884 14
Sprechzeit: Mittwoch 18:00-19:00 u. n. Vereinb.	
<u>Pfarrer Matthias</u>	Tel.: 612 884 15
Sprechzeit: Dienstag 10:00-12:00 u. n. Vereinb.	
<u>Kirchenmusik</u>	Tel.: 612 31 29
<u>Gemeindebüro:</u>	Frau Jakobi
Tel.: 612 31 29	Fax: 612 77 76
Öffnungszeiten: Montag 9:00-13:00; Mittwoch 16:00-19:00; Do. und Fr. 11:00-13:00	
<u>Kindertagesstätte:</u>	Cuvrstr. 36
	Tel.: 695 343 85
Sprechzeit: Mo 14-17 Uhr	Fax: 611 90 66
Öffnungszeiten: Mo-Fr 7:00-17:00 kita@evtaborgemeinde.de	
<u>Kindergruppe der Kita im Gemeindehaus:</u>	
Tel.: 325 391 67	Taborstr. 17
Öffnungszeiten: Mo-Fr 8:00 -17:00	
<u>Obdach-Nachtcafé:</u>	Oktober bis April
Tel.: 612 858 33 Dienstag 21.30 - Mittwoch 8 Uhr	
<u>Bankverbindung:</u>	
Kirchl. Verwaltungsamt Berlin Stadtmitte	
Ev. Darlehnsgenossenschaft	
BLZ 210 602 37 Konto-Nr.: 614 741 280	
Verwendungszweck „für Tabor KG“	

REWE - Nahkauf

Ihr Kaufmann:

OGUZ

Lebensmittel

Spirituosen

Obst & Gemüse

Kaffee & Weine

Wrangelstr. 75 / Ecke Cuvrstr.
10997 Berlin - Kreuzberg
Tel.: 612 51 87

Lotto - Toto

Tabakwaren,
Zeitschriften,
Getränke

Edeltraud Sarfarazi * Wrangelstr. 58
Telefon 612 72 62

Is' die Scheibe eenmal hin, Meyer macht se wieder rin!

Jürgen Meyer
Meisterbetrieb
Glaserei
Glasschleiferei
Graefestraße 12
10967 Berlin

Neu-und Reparaturverglasung
Isolierverglasung
Spiegelanfertigungen jeder Art

030 / 6 93 48 09
Fax 030/6 92 99 17

MEYER
GLASWERKSTÄTTEN